

IMPRESSUM

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags untersagt. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2019, Ars Scientia, Verlag Şebnem Yavuz
Schönenberg an der Thur, Schweiz

Gestaltung:
Gerald Schmitt

Satz und Lithografie:
Kerstin Hülsebusch-Pfau

Redaktion und Lektorat:
Şebnem Yavuz

Englisches Korrektorat und Übersetzungen:
Michael Scuffil

Druck:
CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-907224-00-7

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort 5

MUSIKWISSENSCHAFT

Der späte gregorianische Choral 10
Godehard Joppich

The Indo-Gregorian Chant 34
Jerry Amaldev

Early Christian Chant, Byzantine and Gregorian 50
Gabriela Ocneanu

Das Religiosum der Polyphonie 68
Michael Vetter

PHILOLOGIE UND PHILOSOPHIE

Boethius's Logic and the Boethian Project 82
Eileen C. Sweeney

Helpis, die »erste« Frau des Boethius? – Eine römische Sappho? 100
Şebnem Yavuz

Gender in Gregory 192
John Moorhead

HAGIA SOPHIA

**An Acoustical and Mathematical Analysis of the Hagia Sophia
in Accordance with Boethian Principles** 208
Neil Moran

Untersuchung des Untergrundes der Hagia Sophia, Istanbul 220
Carl Gerstenecker

PHYSIK UND METAPHYSIK

Das Koan und die mehrwertige Logik 240
Gustav Hans Weber

Sonne mal zwei geteilt durch drei 244
Şebnem Yavuz

Abkürzungen 270

Abbildungen und Bildnachweis 271

Vorwort

Als ich die Gesellschaft für Gregorianik-Forschung e.V. mit dem Institut für Gregorianik-Forschung im Jahr 2001 gegründet habe, gab es große Pläne meinerseits. 2002 erschien der erste Band der *Schriften zur Gregorianik-Forschung*, der neben Beiträgen von Joachim Gruber und Manfred Dimde Aufsätze von mir enthielt, die meine neue Theorie, zu welcher Zeit und in welcher Region die gregorianischen Gesänge entstanden sind und wer die Urheber waren, zum Inhalt hatten. Weitere Bände sollten bald folgen, aber fehlende Förderung und die dadurch bedingten permanenten finanziellen Schwierigkeiten verhinderten dies. Ursprünglich war auch eine weitere Zusammenarbeit mit Manfred Dimde geplant, aber die Ansichten und auch die Art und Weise, Forschung zu betreiben, waren zu unterschiedlich, sodass sich unsere Wege 2004 trennten.

2018 habe ich Deutschland verlassen, weil ich dort für mich und meine Arbeit keine Zukunft mehr sah. Seitdem baue ich in der Schweiz eine neue Basis für meine Forschung auf, und endlich ist es mir gelungen, den zweiten Band der *Schriften zur Gregorianik-Forschung*, der schon so lange halb fertig auf seine Vollendung wartet, druckreif zu machen und zu publizieren. Nun liegt er endlich vor, und ich bedanke mich sehr herzlich bei den Autorinnen und Autoren für ihre außerordentlich große Geduld und ihr Verständnis.

Zweifellos ist es ein sehr reichhaltiger Band geworden, denn mein Wunsch war es, möglichst viele verschiedene Themenbereiche rund um den Ursprung der Gregorianik anzusprechen. In meinen Beiträgen decke ich außerdem als absolutes Novum die Existenz einer Priesterinnenschaft auf, von der man heute nichts mehr weiß, die aber maßgeblich war für die Entstehung der boethianischen und damit für die gregorianischen Gesänge.

Die Gregorianikforschung ist eine äußerst spannende Grundlagenforschung, die manchmal einer akribischen Detektivsuche gleicht und sehr viel Erfahrung sowie Fingerspitzengefühl erfordert. All diese Fähigkeiten vereint der Kirchenmusikwissenschaftler und Semiologe GODEHARD JOPPICH, der zweifellos zu den wichtigsten Gregorianikexperten gehört und mit seiner wissenschaftlichen Lehrtätigkeit, Aufbauarbeit und seinem Wirken als Kantor der Benediktinerabtei Münsterschwarzach sehr wertvolle Pionierarbeit geleistet hat. Joppich zeigt in seinem Beitrag, dass der gregorianische Choral

erklingende Sprache ist und dass dieses Verständnis und die Feinheiten in der Interpretation der Texte im Laufe der Jahrhunderte langsam verloren gingen, um in eine Ästhetik überzugehen, in der statt des Wortes die Musik im Vordergrund stand.

Das Kulturgut der Gregorianik beschränkt sich nicht auf den europäischen Raum. Nach meiner Theorie reichte der Einfluss der Priesterinnen, die zusammen mit Boethius das System der boethianischen Gesänge in die Welt gesetzt haben, mindestens bis in den indischen Raum. Von einer ganz anderen Warte kommend, sieht der indische Komponist, Filmmusiker, Musikwissenschaftler und Pädagoge JERRY AMALDEV ebenfalls Bezüge der indischen Musik zur Gregorianik und bringt dies in seinem künstlerischen Werk zum Ausdruck. Als Christ mit Kirchenmusik aufgewachsen, führt Amaldev eine Synthese des gregorianischen Gesangs mit der nordindischen Kunstmusik herbei und kreiert auf seine ganz eigene Weise den Indo-Gregorian Chant, der eine einzigartige kompositorische Kombination darstellt.

Die boethianischen Gesänge sind in einer Zeit entstanden, in der sich bereits viele Abspaltungen christlicher Gruppierungen vollzogen hatten, aber die Trennung von Ost- und Westkirche lag noch in ferner Zukunft. Bedauerlicherweise werden die östlichen Gesangstraditionen, wie die des byzantinischen oder griechisch-orthodoxen Ritus, die in sich wiederum verschiedene regionale und kulturelle Varianten ausgebildet haben, selten in der Gregorianikforschung reflektiert und finden auch sonst wenig Beachtung in der westeuropäischen Musikwissenschaft. Umso wichtiger ist es, immer wieder auf die Bezüge der verschiedenen Überlieferungen hinzuweisen, um wertvolle Erkenntnisse daraus ziehen zu können. Die rumänische Musikwissenschaftlerin GABRIELA OCNEANU, die unter anderem wissenschaftliche Leiterin des Centrul de Studii Bizantine in Iași war und die *Acta Musicae Byzantinae* sowie die *Monumenta Romaniae Musicologica* herausgegeben hat, zeigt in ihrem Beitrag die gemeinsamen Ursprünge der frühchristlichen byzantinischen und gregorianischen Gesangstraditionen auf, wobei sie das Augenmerk besonders auf die rumänische Musikkultur richtet.

Die Konzentration auf das Experimentelle in der Musik führte den Komponisten, Musiker, Maler und Schriftsteller sowie Zenmönch MICHAEL VETTER, der im Jahr 2013 verstarb, zu einer leidenschaftlichen Synthese von Geräusch und Klang, die in einem weit gespannten intermedialen Repertoire seinen Ausdruck fand. Zu seinem experimentellen Spektrum gehörte auch der Obertongesang, den er im Westen bekannt machte. In seinem fiktiven Interview reflektiert Vetter in diesem Band über die Eigenschaft der Gregorianik als ein Sprechen von Glaubensinhalten im sakralen Raum, wobei

Obertöne eine besondere Rolle spielen. Er stellt die Frage nach dem Wesen der Musik und dem Wesen des Dialogischen und verbindet die Kriterien einer existenziellen Gregorianik mit denen einer existenziellen Spiritualität.

In diesem Teil des Bandes wendet sich der erste Beitrag Boethius zu. Neben seinem berühmtesten Werk *De consolatione philosophiae* schrieb

Beiträge zu Philologie und Philosophie

Boethius philosophische Abhandlungen und Lehrbücher zu Arithmetik, Geometrie, Physik, Astronomie und Musik sowie theologische Traktate. Er übersetzte darüber hinaus zahlreiche antike griechische Quellen und verfasste logische Kommentare dazu. Boethius steht dabei durchaus in der Tradition der spätantiken Aristoteles-Kommentatoren, hat sich aber auch abgegrenzt, seine eigene Systematik entwickelt und ist in seiner strukturierenden Arbeit deutlich über seine Vorgänger hinausgegangen. Diesen Aspekt beleuchtet EILEEN C. SWEENEY, die Philosophie am Boston College lehrt, in ihrem Beitrag. Sie zeigt, mit welcher sprachlichen Methodik Boethius vorgeht, um in seinen logischen Kommentaren philosophische Begriffe und Ansichten in Kontrast zu setzen, ja, auf die Spitze zu treiben und gegeneinander abzugrenzen. Dabei führt Boethius auch neue Begriffe und neue Perspektiven ein, was die Logik und Systematik seiner Ausführungen und Vorgehensweise unterstreicht.

In MEINEM ERSTEN BEITRAG in diesem Band versuche ich, die bis heute unbekannt historischen Hintergründe um Boethius, seine Frau Rusticiana und der Gruppe der Priesterinnen sowie deren besondere Philosophie und Spiritualität im Zusammenhang mit den boethianischen Gesängen aufzudecken und ihre speziellen Aufgaben und Funktionen zu beschreiben. Ich gehe hier zum ersten Mal auf die Existenz dieser Priesterinnenschaft ein, zu der sowohl Rusticiana, die sich später Helpis nannte, als auch Jahrhunderte früher die berühmte griechische Dichterin Sappho gehörte.

Dass Papst Gregor der Große, der Namensgeber der gregorianischen Gesänge, der Urheber dieser Gesänge gewesen sein soll, zählt schon seit Längerem zur Legendenbildung. Heute nimmt man an, dass er lediglich beim Redigieren und Neusortieren der liturgischen Texte mitgewirkt habe. Die Leserinnen und Leser meiner Theorien wissen, dass ich Papst Gregor viel mehr Anteil an den Gesängen zuspreche. Nach meinen Forschungsergebnissen hat er die verbotenen boethianischen Gesänge umgearbeitet und in eine kirchenkonforme Fassung gebracht – heute bekannt als gregorianische Gesänge. Von daher ist es mir wichtig, sich auch näher mit der Person und

dem Werk Gregors zu befassen. Dies tut der australische Historiker und Gregor-Spezialist JOHN MOORHEAD, der an der University of Queensland gelehrt hat, in seinem Beitrag. Angesichts meiner Theorie über die Priesterinnen ist es für mich zudem von großem Interesse, dass Moorhead dabei das Gender-Thema aufgreift, also dem Aspekt nachgeht, auf welche Art und Weise Papst Gregor in seinen Abhandlungen über Frauen schreibt und wie er über sie denkt. Durch das Herausarbeiten von Begriffen, die Gregor in Verbindung mit weiblichen Personen verwendet, wird seine Denkweise bezüglich Frauen deutlich.

Beiträge zur Hagia Sophia

M

einen Forschungsergebnissen zufolge wurde die Hagia Sophia im damaligen Konstantinopel vor allem zu dem Zweck errichtet, einen

Bau zu schaffen, der eine ganz bestimmte Akustik aufweisen sollte, sodass die boethianischen Gesänge dort mit größtmöglicher Wirkung praktiziert werden konnten. Dies ist eines der noch unentdeckten Geheimnisse eines Bauwerks, das zweifellos zu den faszinierendsten architektonischen Leistungen der Geschichte gehört. Und so freut es mich, dass dieser Band gleich zwei Beiträge beinhaltet, die die Hagia Sophia zum Gegenstand ihrer Untersuchung haben.

Der kanadische Musikwissenschaftler und Byzantinist NEIL MORAN stellt heraus, dass es Kastraten waren, die bis ins 13. Jh. als liturgische Sänger in der Hagia Sophia tätig waren. Moran rekonstruiert den Bereich um den Ambo, die Sängertribüne, und macht auf die mathematischen und geometrischen Prinzipien sowie Harmonien aufmerksam, die als Grundlagen der pythagoreischen Ideen auf eine Verbindung von Mensch und Kosmos hindeuten.

Dass ein Bauwerk aus dem 6. Jh. mit solch großen Ausmaßen wie die Hagia Sophia noch heute in weitgehend originaler Form und Substanz erhalten ist und zahlreiche Erdbeben, wenn auch mit partiellen Einstürzen, überstanden hat, ist absolut bemerkenswert. Der Legende nach sollen unter der Hagia Sophia Zisternen angelegt worden sein, die auch für die Stabilität des Gebäudes sorgen sollten. Dieser Frage ist CARL GERSTENECKER, der damals am Institut für Physikalische Geodäsie der Technischen Universität Darmstadt gelehrt hat, nachgegangen und hat den Untergrund der Hagia Sophia im Bereich des Hauptschiffs mit Methoden der Gravimetrie untersucht. Dabei konnten keine Hohlräume ausgemacht werden. Zwar brachten auch spätere Untersuchungen mit Georadar keine Bestätigung der Annahme für

die Existenz größerer unterirdischer Hohlräume, aber die technischen Möglichkeiten sind auch begrenzt, und meiner Meinung nach ist nach wie vor nicht auszuschließen, dass der Untergrund der Hagia Sophia Überraschungen bergen könnte.

A

m Ende des Bands geht der 2017 verstorbene Schweizer Physiker GUSTAV HANS WEBER auf eine symbolisch-mathematische Formel

Beiträge zu Physik und Metaphysik

ein, die ich einst vermittelt bekommen hatte. Er spielt unkonventionell, wie er immer war, und konträr zur klassischen Logik herrlich mit Zerfall, Wechselwirkung und Spiegelsymmetrie, macht mithilfe der mehrwertigen Logik aus dem Austauschteilchen Kaon ein Koan der Physik und überführt diesen Vorgang in einen schöpferischen Prozess.

Zum Abschluss gehe ich in MEINEM ZWEITEN BEITRAG auf die genannte Formel ein und komme damit noch einmal auf die Philosophie und das metaphysische Verständnis der Priesterinnen zu sprechen. Sie haben zusammen mit Boethius eine ganz eigene und von der Tradition abweichende Philosophie entwickelt, die damals sehr neu und ungewöhnlich war und das Potenzial in sich barg, die Welt zu verändern. Es kam anders, denn Boethius und seine engsten Mitstreiterinnen und Mitstreiter wurden hingerichtet, die Aufzeichnungen weggesperrt oder vernichtet und der Rest der Gruppe politisch verfolgt. Naturkatastrophen unvorstellbaren Ausmaßes, die Jahrzehnte anhielten, sowie länderübergreifende Seuchen, die die Bevölkerung um mindestens 30 Prozent, wenn nicht zur Hälfte dezimierten, trugen ihr Übriges dazu bei, dass wir nichts mehr davon wissen. Diese Philosophie könnte aber heute aktueller sein denn je. 🌀

Schönenberg an der Thur, im April 2019

Şebnem Yavuz